

Ausstellungen: Nürnberg, Frankfurt, Hamburg

Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit

200 Jahre Französische Revolution in Deutschland

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, vom 24. Juni bis 1. Oktober 1989.

Wie ich dem Fallblatt zur Ausstellung entnehme, ist es das Ziel der Ausstellung, die Auswirkungen der Französischen Revolution auf Deutschland „möglichst umfassend“ darzustellen. Die Ausstellung argumentiert dazu sowohl mit historischen Dokumenten und Zeugnissen der Bildpublizistik als auch mit Gegenständen der Alltagskultur und Hauptwerken der bildenden Kunst.

In einer Vielzahl von Exponaten wird das Thema spannend, detailliert und umfassend aufgearbeitet, doch leider wird nirgends die Frage nach den Auswirkungen der Revolution auf die Frauen in Deutschland, oder gar die, nach deren Anteil an den Veränderungen der Gesellschaft thematisiert.

Daß anhand des Bildmaterials – und der historischen Gegebenheiten ohnehin! – eine Möglichkeit zur Bearbeitung bestanden hätte, möchte ich exemplarisch an 2 Möglichkeiten darstellen:

In der Abteilung zur Mainzer Republik findet man natürlich auch Frauen in den ausgestellten Bildern – sie nahmen ja auch an zahlreichen politischen Aktionen und Festen teil – doch weist keine der Bildunterschriften darauf hin, an welchen Aktionen Frauen Anteil hatten und an welchen nicht, und wenn sie keinen Anteil hatten, warum nicht; mit welcher Zielsetzung sie Politik machten und unter welchen Bedingungen (hatten die Frauen in Deutschland doch kein Recht auf Mitgliedschaft in den Revolutionsclubs, ganz im Gegensatz zu den Frauen in Frankreich). Müßte all das (und vieles mehr) nicht Teil einer „möglichst umfassenden“ Darstellung der historischen Ereignisse sein?

An den historisch dokumentarischen Teil der Ausstellung schließt unmittelbar ein Raum mit Frauenporträts und Familienbildern um 1800 an, z.B. das Porträt der Maria Theresia Josepha, Reichsgräfin von Fries mit ihren Kindern, von Joseph Abel (1811) oder Gottlieb Schicks Porträt der Heinrike Dannecker (1802). „Die Auflösung traditioneller Typen des Standesportraits und die Darstellung des Individuums in seinen ‚natürlichen‘ Beziehungen bestimmt die Porträtmalerei um 1800“, lese ich auf einer Tafel. In einem Raum mit Bildern, die fast ausschließlich der Ideologiebildung und der Festigung eines neuen Rollenbildes der Frau dienen, erscheint mir eine solche Aussage doch sehr verkürzt. Wie leicht hätte man hier die neue bürgerliche Lebensform, die Trennung von privatem und öffentlichem Lebensbereich darstellen können und die daraus resultierende Rollenzuweisung an die Frauen, die die Weiterexistenz der Eigenschaften sichern sollten, die die Männer nicht mehr leben konnten oder wollten: Gefühl und Körperlichkeit. Und wie klar hätte sich zeigen lassen, daß es sich bei den ausgestellten Bildern nicht nur um Porträts von Individuen handelt, sondern daß sie eine wert- und normsetzende Funktion hatten, daß sie das neue Bild der Frau, ihre Gleichsetzung mit der Natur, festigen sollten. Sie wiesen den Frauen den priva-

ten, häuslichen Bereich als den ihren zu und versuchten, die Frauen auf eine zärtliche Mütterlichkeit zu reduzieren.

Wie kann es sein, daß solche Gedanken nirgends auftauchen?

Wohl nur weil – wie mir auf meine Frage geantwortet wurde – die Lebenswelt der Frauen nicht Erkenntnisinteresse der Ausstellung(-smacher) war. Ärgerlich!

Valeska Doll